

«Immunsierung, nicht Indoktrinierung»: gute Gründe, Russisch zu lernen – eine Chronik von OPRJaSch (seit 1969)

Thomas Schmidt

Seit der Einführung des ersten Russischunterrichts als Freifach am Gymnasium im Jahre 1958 hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler in der Schweiz vervielfacht. Dennoch war und ist die Existenz dieses Fachs immer wieder umstritten und in einzelnen Kantonen gar bedroht. Doch seit wann bieten unsere Gymnasien überhaupt Russisch an und wie kam es dazu? Der OPRJaSch (Obschtschestwo prepodawatelei russkowo jasyka w Schweizarii/ Verein der Russischlehrerinnen und Russischlehrer in der Schweiz/ VRUS) hat sich mit zahlreichen Vorstössen, Eingaben und Protestbriefen immer wieder für den Russischunterricht eingesetzt und massgeblich dazu beigetragen, dass dieser mittlerweile auf breiter Ebene an den Schweizer Mittelschulen verankert ist. Wie das geschah, schildert die vorliegende Aktenlese aus dem Vereinsarchiv.

1950er/frühe 1960er Jahre

Das Fach Slavische Philologie etabliert sich an allen Hochschulen der Schweiz. Dies hat Bedeutung für die Einführung des Russischen an Schweizer Mittelschulen.

1958

Der Lateinlehrer und Romanist Ivo Tschirky führt an der Kantonsschule St. Gallen als erster Schweizer Mittelschule überhaupt den Russischunterricht ein.

1967

Ivo Tschirky führt erstmalig eine Umfrage zum Stand des Russischunterrichts an Mittelschulen durch. Von den 63 angefragten Mittelschulen antworten 61 auf die Umfrage. An neun Schulen werden insgesamt 159 Schülerinnen und Schüler unterrichtet, fünf Mittelschulen bereiten den – noch durchwegs fakultativen – Russischunterricht vor.

August 1969

Peter Brang, Professor für Slavische Philologie am Slavischen Seminar der Universität Zürich, und die Russischlektorin Maria Bankoul nehmen am ersten Kongress der MAPRJaL (Meschdunarodnaia assoziazia prepodawatelei russkowo jasyka i literatury = Internationaler

Verband der Lehrer der russischen Sprache und Literatur) in Moskau teil. Damit tritt die Notwendigkeit, eine ähnliche Organisation auf Landesebene auch in der Schweiz zu gründen, deutlich zu Tage, wobei sich allerdings die Frage stellt, welche politischen Implikationen mit dem Beitritt in eine Organisation verbunden sind, deren Hauptsitz sich in der Sowjetunion befindet.

26. Oktober 1969

Im Slavischen Seminar der Universität Zürich gründen zwei ehemalige Russinnen und zwölf Schweizer, die Russisch unterrichten oder aus anderen Gründen stark daran interessiert sind – darunter mehrere Professoren, Hochschuldozenten und Gymnasiallehrer – das „Obschtschestwo prepodawatelei russkowo jasyka w Schweizarii“ OPRJaSch („Vereinigung der Russischlehrer in der Schweiz“). Das Bekenntnis zur politischen wie konfessionellen Neutralität wird in den Vereinsstatuten festgeschrieben. Anlass zur Diskussion gibt auch die Bezeichnung des neuen Vereins. „Obschtschestwo schweizarskich prepodawatelei russkowo jasyka“ wird als zu einengend verworfen und auf Vorschlag von Ivo Tschirky durch „Obschtschestwo prepodawatelei russkowo jasyka w Schweizarii“ ersetzt, was auch die eingängige Abkürzung OPRJaSch ermöglicht. Maria Bankoul wird die erste Präsidentin des Vereins (bis 1971).

Der OPRJaSch macht es sich gemäss Ustaw (Statuten) zur Aufgabe, «die Verbreitung und die Verbesserung des Russischunterrichts in der Schweiz zu fördern, zur Herstellung und zur Entwicklung ständiger Kontakte zwischen den Lehrern und weiteren Spezialisten der russischen Sprache beizutragen und den Austausch an Information, an pädagogischer Erfahrung sowie auch an Lehrmaterialien und –büchern zwischen den Russischlehrern zu gewährleisten.» Mitglieder des Vereins können alle Russischlehrer an schweizerischen Universitäten, Gymnasien und anderen Lehranstalten werden, womit neben den Hochschul- und Mittelschullehrern auch Dozierende an Volkshochschulen und anderen Lehranstalten berechtigt sind, dem OPRJaSch beizutreten.

1970

Der OPRJaSch wird im August Mitglied der MAPRJaL. Peter Brang plädiert im Schulblatt des Kantons Zürich für die Aufnahme von Russischunterricht in die gymnasialen Lehrprogramme: «In den meisten westeuropäischen Ländern und in den USA ist die Integration des Russischen in das Unterrichtsangebot der Mittelschule schon weit fortgeschritten. [...] In der Regel wird das Russische an den Mittelschulen des westlichen

Auslandes als 3. Fremdsprache unterrichtet; immer mehr Schulen bieten es jedoch auch als 2. Fremdsprache an, und in einigen Gymnasien Grossbritanniens, Frankreichs und Westdeutschlands ist es die 1. Fremdsprache.»

Als machbarste Variante angesichts der besonderen schweizerischen Verhältnisse, der Mehrsprachigkeit des Landes, bezeichnet er dabei die Einführung des fakultativen Russischunterrichts als 3. oder 4. Fremdsprache in den oberen Gymnasialklassen. Aus seiner Sicht genügt eine solche Unterrichtsdauer, um sinnvoll abgegrenzte Lehrziele zu erreichen: «Auf Grund der bisherigen Erfahrungen im In- und Ausland darf man diese Frage bejahen. Die 150 bis 180 Unterrichtsstunden, die bei zwei Wochenstunden im Laufe von zweieinhalb Jahren erteilt werden können, setzen den Maturanden in die Lage, während eines späteren Universitätsstudiums oder im Berufsleben russische Fachtexte im Original zu lesen, was der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung, aber auch einer Reihe von geisteswissenschaftlichen Disziplinen zugute kommen dürfte. Entgegen einer weitverbreiteten Meinung ist das Russische nämlich nicht eine für den Westeuropäer kaum erlernbare Sprache. [...] Erfreulicherweise stehen neuerdings mit Tonbändern für Sprachlaborübungen ausgestattete deutschsprachige Russischlehrbücher zur Verfügung, die den speziellen Bedürfnissen des Mittelschulunterrichts angepasst sind. Somit sollte der Schüler auch während eines nur zweieinhalbjährigen Unterrichts die Fähigkeit erwerben können, eine leichte russische Konversation zu führen.»

Abschliessend nennt Brang zwei weitere Argumente für den Russischunterricht: «Der Schüler lernt eine schöne, klangvolle und ausdrucksreiche Sprache, die ihm den Zugang zu einer grossen Literatur eröffnet. [...] «Der synthetische Bau der russischen Sprache ihr einen Denkschulungswert, der demjenigen der klassischen Sprachen vergleichbar ist; daher ist sie vielfach im Ausland, zum Teil aber auch an schweizerischen Gymnasien vom Typ C, als fakultatives Wahlfach dem Latein gleichgestellt worden.»

Die Voraussetzung für die Einführung des Russischunterrichts seien gegeben: «Diplomierte Lehrkräfte für den Russischunterricht an schweizerischen Mittelschulen werden bald in ausreichender Zahl vorhanden sein. Gegenwärtig studieren an der Universität Zürich etwa 30 Studenten, die von der im Diplomprüfungsreglement für das höhere Lehramt seit 1962 vorgesehenen Möglichkeit Gebrauch machen wollen, Russisch als Nebenfach zu wählen. Nicht wenige von ihnen hatten oder haben Gelegenheit, ihre Sprachkenntnisse durch einen längeren Studienaufenthalt in der Sowjetunion zu vervollkommen. Im Rahmen des Studentenaustauschprogramms konnten während der letzten drei Jahre 7 Studierende des

Zürcher Slavischen Seminars jeweils 5 oder 10 Monate lang an russischen Universitäten studieren. (...))»

1972

Ivo Tschirky wird neuer Präsident des OPRJaSch (bis 1975). Am 19. April tritt der Verband als 18. Sektion dem VSG (Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer) bei. Der gymnasiale neusprachliche Typus D mit Spanisch oder Russisch wird als 3. Fremdsprache (Wahlpflichtfach) auf eidgenössischer Ebene eingeführt. An der Universität Zürich entsteht die Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen Russisch auch als Hauptfach der Diplomprüfung zu wählen.

1980

Die Dozenten des Slavischen Seminars der Universität Zürich gemeinsam mit Vorstandsmitgliedern des OPRJaSch (P. Brang, R. Zett, M. Bankoul, E.-M. Müller, E. Goslicka) arbeiten einen Rahmenlehrplan (RLP) für das Wahlpflichtfach Russisch im Typus D aus und senden diesen an sämtliche Rektoren von Schweizer Mittelschulen.

An 34 Mittelschulen der Schweiz wird 615 Schülern Russisch erteilt (gemäss einer Umfrage des OPRJaSch, Rücklauf 47 Prozent.)

1984

Im Rahmen der universitären Ausbildung in Mittelschulfachdidaktik findet am Slavischen Seminar der Universität Zürich unter der Leitung von Elisabeth Goslicka ein Didaktikkurs statt, der seither (mittlerweile unter Rahel Gastberger) regelmässig durchgeführt wird.

Eine vorgesehene Änderung bei der Revision bei der Anerkennung von Maturitätsausweisen (MAV) bedroht das Erreichte. Laut dieser soll die dritte Landessprache zum Pflichtfach für den Typus D aufgewertet werden. Die von der Kommission vorgeschlagene Änderung besagt, dass für Schüler, die als zweite Fremdsprache Englisch wählen, als dritte Fremdsprache die dritte Landessprache Pflichtfach werden soll (Deutschschweiz: Italienisch). Zwar wären damit Spanisch und Russisch weiterhin als Wahlpflichtfächer grundsätzlich möglich. Ihre Chance wird – angesichts der Beliebtheit des Englischen – jedoch sehr viel geringer, da sich die relativ wenigen Schüler, die als zweite Sprache Italienisch gewählt haben, nun zwischen Englisch, Spanisch und Russisch entscheiden müssen. Mit anderen Worten: Der Weg zum Russischen würde bei Annahme der Kommissionsvariante nur noch über das Italienische führen.

Dagegen wehrt sich der OPRJaSch mit einer ausführlichen Stellungnahme ans Eidgenössische Departement des Innern (EDI). Unter anderem beklagt er, dass politische Motive bei Eltern und bedauerlicherweise auch bei Lehrern in der Haltung gegenüber dem Russischen immer wieder eine grosse Rolle spielen: «Sie sind emotional verständlich, aber intellektuell unwürdig und sachlich irrig (der Unterricht bewirkt nicht Indoktrinierung, sondern Immunisierung).»

Als Gegenmassnahme fordern sie die «intensivere Information von Schülern, Eltern und Lehrern, die finanzielle Gleichbehandlung mit dem Griechischen und Absprachen zwischen Gymnasien in grösseren Städten mit dem Ziel, dass jeweils mindestens eine Schule Russisch als Wahlpflichtfach auch tatsächlich führt.»

Die Einsprachen haben Erfolg: die Aufwertung des Italienischen wird nicht vollzogen.

1993

Der OPRJaSch gerät in eine Krise. Die bisherigen, zur «Gründergeneration» oder zweiten Generation zählenden und überaus aktiven Mitglieder (u.a. die Präsidenten Rosmarie Locher, 1976-79, Elisabeth Goslicka, 1980-82, Eva-Maria Müller, 1983-87, Walter Maurer, 1988-92) ziehen sich nach und nach aus dem Vorstand zurück; es mangelt an Nachwuchs, der bereit ist, die zur Verfügung gestellten Ämter zu übernehmen. Der Verein ist ohne Präsident, Vizepräsident und Aktuar.

26. Januar 1994

Thomas Schmidt erklärt sich in einem Brief an den Vorsteher des Slavischen Seminars Zürich Prof. J.-U. Peters bereit, «das eine oder andere Amt zu übernehmen. [...] Es ist frustrierend, an Versammlungen teilzunehmen, an denen vier Mitglieder die übrigen zwei zufällig anwesenden mit ihren Ämtern ‚beschenken‘ wollen, weil alle anderen Mitgliederseelen sich seit Jahren tot stellen und demzufolge keine Wahl stattfinden kann. [...] Gleichzeitig sehe ich das bildungspolitische Gewicht des OPRJaSch und hoffe [...], dass die Einäscherung abgewendet werden kann.»

19. Februar 1994

An der Alten Kantonsschule in Aarau findet unter dem Vorsitz des ehemaligen Präsidenten Walter Maurer (1988–92) eine Versammlung zur Auflösung resp. Wiederbelebung des OPRJaSch statt. Der Wille zur Wiederbelebung siegt einstimmig.

12. März 1994

Elisabeth Goslicka, Präsidentin zwischen 1980 und 1982, führt in Zürich eine Folgeversammlung zur konkreten Wiederbelebung des Vereins durch.

12. November 1994

Thomas Schmidt führt als zukünftiger Präsident am Slavischen Seminar in Zürich eine ordentliche Jahresversammlung durch, bei der alle verwaisten Ämter wieder besetzt werden.

1995

Eine neue Gymnasialreform (das «MAR») stellt die Aufwertung des Russischen zum Schwerpunktfach in Aussicht. Thomas Schmidt betont in einem Brief des Vereins an die kantonalen Erziehungsdirektoren und sämtliche Mittelschulrektoren der Schweiz die Wichtigkeit der geplanten Massnahme: «Die Exportindustrie, das Banken- und das Versicherungswesen können das Marktpotential Russland nur dann nutzen, wenn sie über Mitarbeiter verfügen, die sowohl die russische Sprache beherrschen als auch mit der Mentalität, den historischen und kulturellen Gegebenheiten vertraut sind. Das gilt auch für den diplomatischen Dienst (z.B. OSZE-Vorsitz der Schweiz 1996, insbesondere Mission in Tschetschenien; Vertretung von Usbekistan, Turkmenistan u.a im Weltwährungsfonds und in der Weltbank). Auch das IKRK und andere internationale Organisationen benötigen Mitarbeiter mit einem entsprechenden Bildungsprofil.»

Schmidts Schreiben begleitend, verweist die Schweizerische Akademische Gesellschaft der Slavisten (SAGS) auf die Bedeutung des Russischen an den Hochschulen: «Nachdem ein nicht unerheblicher Prozentsatz unserer Studierenden schon an der Schule Russischkenntnisse erworben hat und damit in der Regel über bessere Voraussetzungen für ein Studium ohne zusätzlichen Zeitaufwand verfügt, liegt uns natürlich in besonderem Masse an einer kontinuierlichen Förderung bzw. einem Ausbau des Russischunterrichts an den schweizerischen Gymnasien. [...]»

Antwort auf die beiden Schreiben trifft aus den Amtsstuben von acht Regierungsräten ein. Sie reicht vom «Versprechen einer Überprüfung» im Kanton Luzern über «Kenntnisnahme», «Berücksichtigung» (SO) bis hin zum Beschluss, «Russischunterricht ohne Einschränkungen gemäss neuem MAR» zu erteilen in Bern. Diese Differenzen zeigen, dass das Russische – bis heute – in den einzelnen Kantonen unterschiedlich behandelt wird.

7. Dezember 1995

Der Botschafter der Russischen Föderation in der Schweiz, A.I. Stepanow, lädt erstmals Mitglieder des OPRJaSch in die Botschaft der Russischen Föderation ein. Die Botschaft interessiert sich für die Tätigkeiten des Vereins und bittet den neuen Präsidenten um einen Vortrag.

1997

Die philosophisch-historische Fakultät der Universität Bern beschliesst die Schliessung des Instituts für slavische und baltische Sprachen und Literaturen. Gerade weil im Kanton Bern das Russische als Schwerpunktfach an den Mittelschulen am breitesten vertreten ist, käme diesem Vorhaben eine fatale Signalwirkung zu. Der Entscheid kann abgewendet werden; man einigt sich auf eine engere Zusammenarbeit mit Fribourg.

1998

An 56 Mittel- und Berufsschulen wird 778 Schülern Russisch erteilt. 501 Studierende lernen die Sprache an Hochschulen, 987 an Privat- und Volkshochschulen. Unterrichtet werden sie von 141 Lehrerinnen und Lehrern (davon 39 Prozent Muttersprachler). (gemäss einer Umfrage des OPRJaSch, Rücklauf 42 Prozent.)

1999

Der Berner Grosse Rat fordert weitreichende Sparmassnahmen, worauf der Erziehungsdirektor beschliesst, das Schwerpunktfach Russisch aus dem Fächerangebot zu streichen. Dagegen erhebt der OPRJaSch schriftlich Einspruch: «Wirtschaftsführer plädieren langfristig für Kenntnisse im Russischen, auch wenn sich Russland zur Zeit auf diesem Gebiet nicht gerade appetitlich präsentiert. In diesem Sinne geäussert haben haben sich Herr Barnevik (ABB), die Basler Handelskammer und andere Organisationen. Alt Nationalrat Ernst Mühleemann, der als Kenner Russlands und seiner Anrainerstaaten gilt, betont mit Recht, dass der europäische Osten (immerhin macht die slawische Bevölkerung einen Drittel der europäischen Bevölkerung aus) aktiv erkannt und begriffen werden muss, auch auf sprachlicher und kultureller Ebene. Die Universität bildet Russisten aus und möchte „universitas“ bleiben, unser Verband schliesslich – er umfasst 120 Mitglieder – bemüht sich seit 31 Jahren auf verschiedenen Ebenen um das Fach Russisch in der Schweiz. Durch den Berner Beschluss wären wir in unserer Arbeit entschieden zurückgeworfen; unsere Arbeit wäre überhaupt in Frage gestellt.» In der Folge und auf vereinten Druck der bernischen Russischlehrer, des Slavischen Seminars, der bernischen Rektorenkonferenz, der kantonalen

Maturitätskommission und des OPRJaSch revidiert der Erziehungsdirektor seinen Entscheid und ordnet an, das Schwerpunktfach weiterhin anzubieten, allerdings nur noch in einem Gymnasium pro Landesteil resp. Region.

2001

Die Jahresversammlung des OPRJaSch findet auf Einladung des neuen Botschafters Dmitri Tscherkaschin in der russischen Botschaft statt.

2004

Das Slavische Seminar der Universität Basel ist von der Schliessung bedroht. Die Mitarbeiter des Seminars kämpfen entschlossen und mit grosser öffentlicher Unterstützung um den Lehrstuhl. Der OPRJaSch spendet 1000 Franken für eine vom Slavischen Seminar orchestrierte Inserateaktion in grossen Tageszeitungen. In einem Brief an die Universitätsleitung verweist Schmidt auf den Stellenwert der slawischen Sprachen hinsichtlich der Osterweiterung der EU: «Noch in diesem Jahr werden Tschechien, die Slowakei und Polen, d.h. alle westslawischen Staaten, der EU beitreten, dazu Slowenien als bisher einziges südslawisches Land. Bulgarien ist auf der Warteliste. Und da soll die Slavistik an der ältesten Universität der Schweiz im 21. Jahrhundert keinen Platz mehr haben?»

Die Schliessung wird dank der Gegenwehr der betroffenen Institute und vielen Einzelpersonen abgewendet.

31. Mai 2005

Der OPRJaSch und die Schweizerische Osteuropabibliothek (SOB) laden die Botschafter der Russischen Föderation und von Belarus in die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern ein und führen eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Titel «Russlandbilder – 60 Jahre nach Kriegsende» durch mit Vorträgen, Ausstellungsbesuch und einer Filmpräsentation.

2008

An gut 40 Mittelschulen (von etwas über 150) der Schweiz werden rund 700 Schülerinnen und Schüler in Russisch unterrichtet, davon rund 150 im Schwerpunktfach, d.h. als in im Maturazeugnis zählender dritter Fremdsprache im Neusprachlichen Profil. Diese 150 Schüler verteilen sich auf 13 Gymnasien in den fünf Kantonen Zürich, Bern, Baselland, Appenzell Ausserrhoden, Graubünden. Zum Vergleich: in der Bundesrepublik Deutschland gibt es an Schulen 2008 insgesamt 99'991 Russisch Lernende, in Oesterreich 5'273.

2009

Der OPRJaSch – er umfasst 122 Mitglieder – feiert sein 40-Jahre-Jubiläum mit einem Russischen Kulturtag und einer Ausstellung im Museum Lindengut, Winterthur (5. September), einer Jubiläumsfeier an der Kantonsschule Enge in Zürich (31. Oktober) und einer Theatervorführung mit Studenten des Basler Slavischen Seminars im November.

Bibliografie:

Brang, Peter: Rusistika v četyrech'jazyčnoj strane. O slavistike v Švejcarii. In: *Novoe literaturnoe obozrenie*, Moskva, No.12 (1995), S.189–203.

Brang, Peter, Aegerter, Roland: Slawistik in der Schweiz. In: Beiträge zur Geschichte der Slawistik in nichtslawischen Ländern. Wien, 2005, S.125–149.

www.oprjas.ch, Dokumente (enthält alle zitierten und viele weitere Dokumente).